



Mit dem Concertgebouw Chamber Orchestra gastierte eines der renommiertesten Kammerorchester in der Oetkerhalle.

Foto: Thomas F. Starke

Concertgebouw Chamber Orchestra und Teufelsgeiger Niek Baar begeistern beim Konzert in der Oetkerhalle

Spiel- und Klangkultur vom Feinsten

Von Uta Jostwerner

BIELEFELD (WB). Was ist los mit den Bielefeldern? Da gastiert nach langer Zeit ohne Präsenzkonzerte eines der renommiertesten Kammerorchester in der Oetkerhalle, doch die Publikumsresonanz bleibt bescheiden und weit hinter den Platzkapazitäten zurück. Diejenigen jedoch, die den Weg ins Bielefelder Konzerthaus gefunden hatten, bedachten das Concertgebouw Chamber Orchestra mit begeistertem Applaus.

Zu Recht, denn wenige Takte des Mozart-Divertimentos KV 136 reichten aus, um ganz für sich einzunehmen. Dieser samtig-seidene

Klang, den die 20 Streicher – allesamt Mitglieder des berühmten Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam – produzierten, war ganz und gar beglückend. In volliger Transparenz der Stimmen und mit feinen dynamischen Schattierungen und dezenten Akzentuierungen ging's frisch ans Werk. In unaufdringlicher Klangrede schöpften die Musikerinnen und Musiker ihre Kraft ganz aus der Schönheit der Partitur mit ihrem frischen Kehraus-Satz, der den Hörern des WDR 3 Morgenmagazins als Erkennungsmelodie bekannt ist. Eine Melodie, die hier mit vitalisierendem Drive und akzentuierenden Springbögen vorgetragen

wurde.

Am Ende schloss sich der Kreis mit Peter Tschaikowskis Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48, die auf eine intensive Auseinandersetzung des Komponisten mit den Werken Mozarts zurückzuführen ist. Erst im vierten und letzten Satz stellt sich russisches Kolorit ein. Davor schwelgte das Orchester mal in betörender Walzerseligkeit, mal im elegischen Zwiegespräch mit dem Cello.

In der Mitte empfahl sich Niek Baar, ein junger aufstrebender Stern am Violinistenhimmel, mit zwei teuflischen Virtuosenstücken. Giuseppe Tartinis Violinsonate g-Moll verdankt

ihren Beinamen „Teufelstriller“ der Notwendigkeit, im Finalsatz eine Melodie mittels Trillerbewegungen zu produzieren. Eine spieltechnisch wahrlich sportliche Aufgabe, die Niek Baar jedoch scheinbar mühelos und mit größtem Klang- und Melodiesinn meisterte, nachdem er zuvor mit intensiver Tongestaltung und rasanten Arabesken geblüht hatte.

Wer denkt, das sei nicht zu toppen, hat die Rechnung ohne Camille Saint-Saëns und seiner „Introduction et Rondo capriccioso“ gemacht. Präsentiert in einer Fassung für Solovioline und Streichorchester, offerierte Baar in der Einleitung Zuckerguss-Lyrik vom Feins-

ten, ehe er sich ins Reich der kapriziösen und koketten Vorschläge, der spanischen Tänze und effektvollen Schluchzer begab. Da stand ein Teufelsgeiger, der mal feurige, mal laszive Verführungskunst mittels Geigen spiel vollzog und dafür vom Publikum gefeiert wurde.

Respekt gebührt auch Rob Dirksen, Kontrabassist und Komponist in Personalunion, der während des Lockdowns ein Werk, „Resilienz“, eigens für das Concertgebouw Chamber Orchestra schrieb und damit die Widerstandsfähigkeit des Klangkörpers in Zeiten der Krise in einen klangsprachlichen Optimismus fasste.